

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

227 (28.9.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3450 VIII.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hittlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 227

Freitag, den 28. September 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Im Völkerbundsrat sprach Barthou zur Saarfrage und über die Ausarbeitung eines Regimes für den Status quo.

Witwen plant einen neuen Mitspruch, die deutsche Unterrichtsfrage soll verdrängt werden.

Im Völkerbund begründete Pitwinow den sowjetrussischen Antrag in der Abrüstungsfrage, der einfach zur Kenntnis genommen wurde, da er auf Abstimmung verzichtete.

Der Besuch des südlawischen Königspaares in der bulgarischen Hauptstadt Sofia hat auch politische Hintergründe. Der Abschluß eines Freundschaftsvertrages soll gesichert sein.

Das Programm für die Erntedankfeier auf dem Bücksberg sieht die Führer-Rede von 16.15 bis 17 Uhr vor.

Die deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen sind vorläufig unterbrochen worden, um der englischen Delegation Gelegenheit zu geben, neue Weisungen einzuholen.

Die Geltungsdauer der Paragraphen 5 und 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentum ist bis zum Inkrafttreten des neuen deutschen Beamtengesetzes verlängert worden.

Die Entscheidung über die Beschwerde des Fürsten Plehwa gegen ihn von Polen ergriffenen Maßnahmen auf die nächste Ratstagung verschoben worden.

Zum Erntedanktag Flaggen heraus!

Berlin, 27. Sept. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda fordert hiermit alle Volksgenossen auf, am Sonntag, den 30. September, zum Zeichen der Verbundenheit aller bestehenden Stände und des Dankes des ganzen Volkes dem deutschen Bauerntum gegenüber für die glückliche Einbringung der Ernte die Häuser und Wohnungen zu beflaggen.

Auch die Behörden flaggen am Erntedanktag.

Berlin, 27. Sept. Am 30. September 1934, dem Erntedanktag, flaggen auf Anordnung der Reichsregierung die Gebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechtes und der öffentlichen Schulen. Diese Anordnung wird hiermit den Behörden amtlich mit dem Hinweis bekannt gegeben, daß eine schriftliche Mitteilung der Anordnung an sie nicht ergeht.

Programm für den Erntedanktag

Feiern in Goslar und auf dem Bücksberg

Berlin, 27. Sept. Der Führer begibt sich am 30. September im Zug nach Goslar. Dort versammeln sich um 10 Uhr die Bauernabteilungen aus dem Reich in ihren heimatischen Trachten in der alten Kaiserpfalz. Der Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, begrüßt den Führer und die einzelnen Bauernabteilungen. Der Empfang wird etwa bis 11.20 Uhr dauern.

Zwischen hat seit dem frühen Morgen der Anmarsch der Teilnehmer des Erntedanktages auf dem Bücksberg begonnen. Er ist gegen 14 Uhr beendet. Die wartenden Volksgenossen werden mit Musik und Massenchor sowie durch Massenübungen, ausgeführt von Arbeitsdienstmannern, unterhalten. Um 13.20 Uhr stellen sich die Bauern in Trachten längs des Mittelweges des Rundgebungsplatzes, den später der Führer besetzt, auf. Von 14 Uhr bis 14.30 Uhr kommen die Diplomaten und die Ehrenformationen mit ihren Fahnen an und nehmen ihre Plätze ein.

Um 15 Uhr beginnt die eigentliche Rundgebung. Der Führer wird nach seiner Ankunft die angetretenen Ehrenformationen der Reichswehr und des Arbeitsdienstes abtreten. Während dessen feuert Artillerie 21 Schuß Salut. Der Führer wird dann den Mittelweg empor zur Ehrentribüne auf der Höhe des Berges gehen und dort die Diplomaten und die anderen Ehrenformationen begrüßen.

Um 15.20 Uhr eröffnet Reichsminister Dr. Göttsche die Rundgebung. Dann wird dem Führer und dem Reichsbauernführer eine Erntetonne bzw. ein Erntetrag überreicht.

Von 15.30 bis 15.50 Uhr findet in der Ebene zwischen der Weier und dem Bücksberg eine kombinierte Reichswehrübung statt. Dann folgt ein Massenchor des Arbeitsdienstes des Bücksbergbauern.

Von 16 bis 16.15 Uhr spricht der Reichsbauernführer Darré. Von 16.15 bis 17 Uhr Rede des Führers. Nach dem gemeinsamen Gelang des Deutschland- und Gott-Weis- und Liedes des Bücksbergbauern.

Die Saarfrage vor dem Völkerbundsrat

Genf, 27. Sept. Der Völkerbundsrat behandelte am Donnerstag nachmittag die Saarfrage. Nachdem Aloisi als Berichterstatter den gegenwärtigen Stand der Frage dargelegt und dabei die Polizeifrage und die Frage ihrer Finanzierung sowie einige Punkte der französischen Denkschrift erwähnt hatte, gab er bekannt, daß das Dreierkomitee sich sowohl an die französische als auch an die deutsche Regierung und an die Regierungskommission des Saargebietes wenden werde, um nähere Auskünfte zu erhalten. Außerdem werde das Dreierkomitee von der ihm gegebenen Erlaubnis Gebrauch machen, Sachverständige und die technischen Einrichtungen des Völkerbundes bei seiner Arbeit zuzuziehen, um in der Lage zu sein, dem Völkerbund im November einen Bericht überreichen zu können.

Darauf sprach zuerst Außenminister Barthou. Die für den Völkerbundsrat wichtige Saarfrage bestehe, so sagte er, aus zwei Teilen, nämlich aus der Vorbereitung der Abstimmung und aus der Beurteilung der Folgen der Abstimmung. Bis hierher habe sich das Dreierkomitee fast ausschließlich mit dem ersten Teil beschäftigt. Dabei habe es sich naturgemäß hauptsächlich um die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet während der kommenden Monate gehandelt. Diese Frage sei derartig entscheidend, daß man es nur bedauern könne, daß sie noch nicht völlig geregelt sei. Aus den letzten Mitteilungen der Saarregierung gehe hervor, daß die Lage ernst sei. Deshalb sei es dringend, hier Hilfe zu schaffen. Wenn die Regierungskommission, die für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich sei, nicht in kurzer Zeit eine Polizeitruppe zu ihrer Verfügung habe, auf die sie unter allen Umständen zählen könne, so sei zu befürchten, daß die Abstimmung zu Zwischenfällen führe, die ihre Ehrlichkeit und zugleich das Ansehen des Völkerbundes beeinträchtigen würden.

Die französische Regierung sei an dieser Frage ganz besonders interessiert, denn Frankreich könne aus Grund der Ratsbeschlüsse von 1925 und 1926 angerufen werden, um besondere Verantwortlichkeiten zu übernehmen. Es wolle diese Verantwortlichkeiten nicht zurück. Es würde sich ihnen nicht entziehen, wenn man einen Appell an Frankreich richte: „aber“, so fuhr Barthou fort, „ich drücke das einstimmige Gefühl meines Landes aus, wenn ich erkläre, Frankreich wünsche lebhaft, daß alles vermieden werde, was sein Eingreifen nötig machen könnte (!). Aber um das zu tun, ist es zunächst erforderlich, daß die zwei interessierten Parteien mit gleicher Loyalität die Verpflichtungen halten, die sie in ihren Briefen vom 2. Juni auf sich genommen haben. Dann muß die Regierungskommission die Mittel haben, um das Programm durchzuführen, das vom Völkerbundsrat am 4. Juni festgelegt worden ist, mit dem Ziel, die Polizei zu verstärken.“

Dann ging Barthou zur Aufgabe der Abstimmungskommission über. Auch ihre Aufgabe sei schwer. Er sei aber sicher, daß die Kommission in voller Unabhängigkeit durchführe, was vor allem für eine aufmerksame Durchsicht der Wahllisten notwendig sei.

Die französische Denkschrift sei für den Geist Frankreichs kennzeichnend. Frankreich habe, was man immer auch behauptet, auf keine der drei Lösungen, die im Vertrag vorgesehen seien, verzichtet, und desinteressiert sich auch für keine von ihnen. Es wolle deswegen für jede dieser Möglichkeiten die Bestimmung festlegen, die nach der endgültigen Entscheidung des Schicksals des Saargebietes in Kraft zu treten habe. Es handele sich aber noch um mehr, nämlich um die Definition des neuen Regimes. Die Vereinigung mit Frankreich oder die Rückkehr zu Deutschland seien einfache Lösungen, bei denen jeder Wähler sich selbst Vorteile und Nachteile klar machen könne. Aber die Lösung des Status quo würde im Gegensatz hierzu für den Wähler erst eine klare Gestalt gewinnen, wenn der Völkerbundsrat diese geschaffen habe. Das sei deshalb die vornehmste Pflicht des Völkerbundsrates und seines Komitees. Es handle sich hier um eine Sache, die den Völkerbundsrat und sein Komitee unmittelbar angehe. Man müsse hinzufügen, daß es eine dringende Aufgabe sei. Es sei notwendig, daß bei Beginn der Wahlperiode die saarländischen Wähler eine klare und in loyalen Weise bestimmte Vorstellung von jeder der drei Lösungen hätten, unter denen sie wählen sollten.

Die französische Regierung habe gehofft, daß der Völkerbundsrat schon während dieser Tagung dieser Erwartung der Saarbevölkerung entsprechen würde. Er habe es nicht vermocht. Umso mehr müßten wir die Gewißheit haben, daß eine neue Tagung so schnell wie möglich einberufen werde, um diese Frage zu behandeln, und zu regeln.

Barthou verlas dann den, wie er sagte, wichtigsten Teil der französischen Saardenktschrift, in der es heißt, die französische Regierung erkläre schon jetzt, daß bei der Ausarbeitung des neuen Planes für die Mitarbeit der Saarbevölkerung ein weiterer Platz offen bleibe im Einklang mit dem Vertrag.

Ebenso sei sie damit einverstanden, daß den Wünschen Rechnung getragen werde, die jetzt schon im Saargebiet zu hören seien und die die Möglichkeit vorbehalten wollten, dieses Statut zu ändern, um möglichst Erfahrungen im weiteren Interesse des Saargebietes und im allgemeinen Interesse zu berücksichtigen.

Barthou erwähnte dann noch eine Anzahl anderer Fragen, die neben dem Status quo von Bedeutung seien, darunter die Regelung der Beamtenfragen, der Pensionsfragen, der Sozialversicherungen, usw. Es komme darauf an, durch entsprechende Erklärungen die Gläubiger zu beruhigen, um die Kreditkrise zu beseitigen.

Zum Schluß betonte Barthou, daß er absichtlich ruhig und leidenschaftslos gesprochen habe. Er wäre berechtigt gewesen, Zweifel zu äußern hinsichtlich der Verpflichtung, die vom Rat am 4. Juni auf sich genommen worden sei, nachdem er gewisse Dokumente gelesen habe, die von der Abstimmungskommission vorgelegt worden seien. So hätte er die Notwendigkeiten betonen können, die Bevölkerung einem all zu deutlich sichtbaren ständigen Druck zu entziehen. Der Rat habe durch seine Einigkeit schon eine erste Lösung der Saarfrage gefunden, die zu den schwersten Folgen führen könnte, wenn jemals die Vernunft der Leidenschaft weichen sollte. Diese Gefahr wolle Frankreich vermeiden, sowohl für sich selbst als auch für Europa.

Nachdem Barthous Rede übersetzt war, sprach der Vertreter Englands ganz kurz. Er dankte Aloisi für seine bisherige Arbeit u. gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Völkerbundsrat bald in der Lage sein möge, über einen Bericht des Dreierkomitees Entschlüsse fassen zu können.

Dann dankte der Ratspräsident Benesch zunächst dem Präsidenten der Saarregierung, Knorz, mit betonter Herzlichkeit für seine Arbeit. Er dankte ihm zugleich im Namen des Völkerbundsrates für seine Unparteilichkeit, Festigkeit und seinen Mut. Die Regierungskommission habe in jeder Lage das Vertrauen gerechtfertigt, das der Völkerbundsrat in sie gesetzt habe.

Benesch dankte dann kürzer und etwas kühler dem Dreierkomitee und seinem Vorsitzenden Aloisi. Er sprach die Hoffnung aus, daß bis zum November ein Bericht dieses Komitees vorliegen würde, und daß es möglich sei, den Völkerbundsrat zu einer Sondertagung einzuberufen. Barthou schlug vor, etwa am 15. November für die außerordentliche Ratstagung ins Auge zu fassen. Für die endgültige Festlegung des Termins solle abgewartet werden, wie sich die Vorbereitung der Tagung durch das Dreierkomitee gestalten werde. Die genaue Festlegung des Datums müsse dann dem Ratspräsidenten überlassen werden. Der Berichterstatter und Präsident des Dreierkomitees, Aloisi, stimmte dem Termin vom 15. November zu.

Zum Schluß hielt Barthou es für nötig, dem Präsidenten Knorz noch einmal seinen besonderen Dank für seine Arbeit auszusprechen, worauf Knorz sich höflich verbeugte.

Die Rede Barthous bewegt sich auf der gleichen Linie wie die französische Denkschrift. Der französische Außenminister müßte auf der einen Seite, daß die Abstimmung frei und ehrlich stattfinden gehe, ein Wunsch, der von deutscher Seite stets mit allem Nachdruck gefordert worden ist. Darüber hinaus verlangt er, daß bereits jetzt Fragen geklärt werden sollten, die mit der Vorbereitung der Abstimmung nichts zu tun haben, dafür aber geeignet sind, statt eine freie Abstimmung unbehindert stattfinden gehen zu lassen, auf dem Wege über die Völkerbundsorgane durchsichtige Propaganda für gewisse französische Lösungswünsche zu machen. Der Vertrag ist gerade in der Saarfrage eindeutig genug, als daß die Notwendigkeit für den Völkerbundsrat bestünde, von sich aus weitere Präzisionen oder Ergänzungen zu geben. Im übrigen weiß die Saarbevölkerung aus 15jähriger Erfahrung, was für sie der Status quo, d. h. ein landfremdes Regime, bedeutet, gleichgültig, welche Verzerrungen an diesem Regime angebracht werden sollen.

Wenn Herr Barthou auch diesmal wieder Herrn Knorz nicht nur bei seinen Bemühungen um Einstellung internationaler Polizeikräfte ermutigt, sondern darüber hinaus, wenn auch etwas verschämte, die Zulässigkeit der Heranziehung französischer Truppen an die Wand malt, so wird er im Ernst kaum annehmen wollen, daß der Völkerbundsrat seine Hand dazu bietet, das Abstimmungsgebiet der militärischen Gewalt eines Beteiligten zu überantworten. Auch die von ihm erwähnten Ratsbeschlüsse der Jahre 1925 und 1926 bieten keine Handhabe dafür, fremde Truppen für die Abstimmungszeit ins Saargebiet zu entsenden. Auch die Heranziehung französischer Polizeitruppen wird von Herrn Barthou — offenbar auf Grund einseitiger Informationen — in ihrer Bedeutung übertrieben; denn in Deutschland und an der Saar weiß jedermann, daß die Bevölkerung allen Provokationen zum Trotz, mutterhafte Disziplin hält und daß kein Ereignis vorliegt, mit dem eine derartige Maßnahme zu rechtfertigen wäre. Sollte dennoch ein derartiger Beschluß ergehen, so müßte dies der alleinigen Verantwortung des Rates und des Herrn Knorz überlassen werden. Diesen Standpunkt dürfte auch der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker, bei seiner Unterredung mit dem Präsidenten der Saarregierungskommission zum Ausdruck gebracht haben, so daß es also zu keinen Vereinbarungen gekommen ist.

In Fortsetzung der Sitzung befaßte sich die Völkerbundsratsversammlung nur noch mit den ausstehenden Berichten verschiedener Kommissionen u. a. mit dem Bericht der politischen Kommission über den Streitfall zwischen Bolivien und Paraguay. Nach einer Schlußrede des Präsidenten ging die Völkerbundsratsversammlung auseinander. Sie hat auch in diesem Jahr eine ganz unbedeutende Rolle gespielt. Ihre großen Zeiten

scheinen vorüber zu sein. Selbst die Aufnahme Rußlands hat nur das allgemeine Interesse erregt, soweit es sich in diplomatischen Verhandlungen außerhalb der Versammlungen vollzog. Für Freitag um 10.30 Uhr ist eine, voraussichtlich die letzte Sitzung des Völkerbundsrats angelegt. Der Rat wird dann nur zum Teil in erster Besetzung zusammentreten. Außenminister Barthou wird Freitag vormittag im Kraftwagen nach Paris zurückreisen.

Ein Vorstoß Litwinows

Völkerbund soll sich mit der Abrüstung befassen

Genf, 27. Sept. Litwinow hat ein Schreiben an den Präsidenten der Völkerbundsversammlung, Sandler, gerichtet, in dem er bittet, die Versammlung mit dem bisherigen Ergebnis der Abrüstungskonferenz zu beauftragen. Die Völkerbundsversammlung soll dann dem Völkerbundsrat ersuchen, seinerseits zu der gegenwärtigen Lage der Abrüstungsfrage Stellung zu nehmen.

Damit würden die Völkerbundsorgane zum erstenmal wieder in die Abrüstungsfrage eingreifen, deren Behandlung bisher dem Präsidium der Abrüstungskonferenz bzw. den wirklich maßgebenden Mächten überlassen blieb. Ueber den Sinn und Zweck des sowjetrussischen Vorstoßes sind verschiedene Ansichten zu hören. Die einen glauben, sie auf Gründe der sowjetrussischen Innenpolitik zurückzuführen. Andere wieder glauben, daß es sich um einen Versuch der Liquidierung der Abrüstungskonferenz durch den Völkerbundsrat handelt.

Der „Matin“ spricht von einem sowjetrussischen Manöver und erklärt, man habe den Schritt Litwinows allgemein als sehr vorlaut beurteilt, denn angesichts der besonderen Umstände, unter denen die Sowjetunion in den Völkerbund aufgenommen worden sei, hätte man nicht erwartet, daß es sich für berechtigt ansehe, die anderen Mächte in einer Frage zur Ordnung zu rufen, die überhaupt nicht auf der Tagesordnung stehe.

„Journal“ sieht in dem Vorstoß Litwinows die Absicht Sowjetrußlands, eine Konferenz über die private Herstellung und den Verkauf von Waffen herbeizuführen. Das Blatt spricht von einer Auserwählung der Toren durch Litwinow. Sein Vorstoß werde jedenfalls den Erfolg haben, daß der Ausschub der Abrüstungskonferenz endgültiger Charakter gegeben werde. Die Außenpolitiker des „Deure“, die gute Beziehungen zu sowjetrussischen Kreisen hat, will in dem Schritt Litwinows ein gegen Deutschland gerichtetes Manöver sehen. Der Außenminister wolle die Aufmerksamkeit des Völkerbunds auf Deutschland richten, „damit es nicht in aller Ruhe fortfahre, aufzuräumen“.

Die Genfer Berichterstatter der englischen Presse sind der Meinung, daß die Entschliebung nur „zur Kenntnis genommen“ und sonst keine Folgen haben wird. Der Berichterstatter der „Times“ erwähnt zwei Bedenken, die dem von Litwinow geplanten Antrag gegenüber geltend zu machen seien: 1. sei beschloffen worden, die Abrüstungsfrage auf der Völkerbundsversammlung diesmal nicht zu erörtern, weil die Abrüstungskonferenz noch bestünde und weil eine vorzeitige Aussprache ihren Ausschichten nur schaden könnte; 2. brauche der Völkerbundsrat keine Besetzung von der Versammlung erhalten, da er in der Frage jederzeit selbstständig Schritte tun könne, wenn er wolle. Unter diesen Umständen werde Litwinow wahrscheinlich veranlaßt werden, seinen Vorstoß zurückzuziehen.

Afghanistan in den Völkerbund aufgenommen

Genf, 27. Sept. Am Donnerstag nach 10 Uhr trat die Vollversammlung des Völkerbundes wieder zusammen. Afghanistan wurde mit 47 Stimmen, das heißt einstimmig, in den Völkerbund aufgenommen. Als zweiter Punkt der Tagesordnung ist der Brief Litwinows an den Präsidenten der Völkerbundsversammlung angeführt, der sich mit dem Stand der Abrüstungsfrage befaßt. Daran anschließend soll über Ausschüßberichte abgestimmt werden.

Litwinows Vorschlag zur Kenntnis genommen

Genf, 27. Sept. Nachdem die Aufnahme Afghanistans in den Völkerbund durch die Vollversammlung vollzogen war, ging der Präsident zur Behandlung des sowjetrussischen Antrages in der

Vorstellungsfrage über. Er teilte der Versammlung den Inhalt des Briefes Litwinows mit und schlug vor, ihn einfach zur Kenntnis zu nehmen.

Litwinow begründete dann seinen Vorschlag. Er betonte zunächst, daß er nicht die Absicht gehabt habe, in den normalen Gang der Vollversammlung störend einzugreifen. Er müsse aber feststellen, daß die Vollversammlung und der Völkerbundsrat sich nicht an der Abrüstungsfrage uninteressiert erklären könnten. Die Abrüstungskonferenz sei eine vom Völkerbund ins Leben gerufene Organisation und ihr Präsident sei vom Völkerbundsrat ernannt worden. Wenn die Versammlung selbst die Frage jetzt noch nicht behandeln wolle, so könnte sich doch der Völkerbundsrat damit befassen, damit Maßnahmen ergriffen werden, die entweder der Konferenz gälten oder aber den Abrüstungsarbeiten eine neue Richtung geben könnten. Er denke dabei daran, daß beim Völkerbundsrat ein dauerndes Organ geschaffen werden könne. Auch habe er den Gedanken einer itändischen Friedenskonferenz, den er im Juli angeregt habe, noch keineswegs aufgegeben. Man müsse sich immer gegenwärtig, daß ein großes Land nicht im Völkerbunde sei. Daher sei es notwendig, einen neuen gemeinsamen Boden zu schaffen. Da der dritte Ausschüß nicht einberufen worden sei, so habe er es für notwendig gehalten, einen praktischen Vorschlag zu machen. Wenn die Vollversammlung den Beschluß, den sie vor dem Eintritt Sowjetrußlands gefaßt habe (sich nicht mit der Abrüstungsfrage zu befassen), aus technischen Gründen nicht umsetzen wolle, so wolle er nicht auf der Abstimmung über seinen Antrag bestehen.

Sandler dankte Litwinow. Der sowjetrussische Vorschlag wurde dann einfach zur Kenntnis angenommen.

Finnisch-englischer Streitfall vor dem Völkerbundsrat

Genf, 27. Sept. Der Völkerbundsrat verhandelte am Donnerstag in öffentlicher Sitzung zunächst über eine Forderung der finnischen Regierung wegen der Beschlagnahme finnländischer Schiffe während des Krieges durch England. Der Vertreter Spaniens schloßte noch einmal die Entwicklung des Streitfalles und die letzten Lösungsversuche in den vergangenen Jahren und beschäftigte sich mit der Frage, welcher Artikel des Völkerbundsstatutes anwendbar sein könnte. Der Vertreter Englands, Eden lehnte hierauf die Zuständigkeit des Völkerbundsrates für die vorliegende Frage ab und der französische Außenminister Barthou schloß sich ihm an. Dann verlas der Vertreter Finnlands ein langes Schriftstück, in dem die Forderungen Finnlands begründet wurden. Nachdem auch Eden noch einmal kurz Stellung genommen und seinen Standpunkt aufrechterhalten hatte, wurde beschlossen, die Frage auf die nächste Ratstagung zu verschieben.

Die gemeinsame Erklärung Frankreichs, Englands und Italiens zur Lage Österreichs

Genf, 27. Sept. Am Donnerstag gegen 20 Uhr wurde folgende Erklärung der drei Großmächte Frankreich, Großbritannien und Italien bekannt:

Die Vertreter Frankreichs, Großbritanniens und Italiens haben von Neuem die Lage Österreichs geprüft und sind übereingekommen, im Namen ihrer Regierungen anzuerkennen, daß die Erklärung vom 7. Februar 1934 im Hinblick auf die Notwendigkeit, die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit Österreichs aufrecht zu erhalten, im Einklang mit den bestehenden Verträgen ihre ganze Kraft behält und auch weiterhin für ihre gemeinsame Politik maßgebend sein wird.

Die drei Großmächte haben sich also nach langwierigen Verhandlungen untereinander darauf beschränkt, sich erneut zu ihren Erklärungen vom 17. Februar 1934 zu bekennen. Diese Tatsache spiegelt am besten die großen politischen Schwierigkeiten wieder, die sich aus den widerstreitenden Interessen der beteiligten Mächte und den von ihnen verfolgten machtpolitischen Zielen bei den Verhandlungen ergeben haben. Die deutsche Politik wird durch diese Erklärung nicht berührt: Von deutscher Seite droht der Unabhängigkeit Österreichs nach wie vor keine Gefahr.

Die Christlich-Soziale Partei löst sich auf

Wien, 28. Sept. Der Christlich-Soziale Parteivorstand hat nach einer langen bewegten Beratung, auf der auch Bundeskanzler Dr. Schuschnigg das Wort ergriff, den Beschluß auf Auflösung der Christlich-Sozialen Partei gefaßt. Es wurde eine Entschliebung gefaßt, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Christlich-Soziale Partei sich völlig in die Vaterländische Front unter Preisgabe ihrer Organisation eingliedert. Die Christlich-Soziale Parteikorrespondenz wird unter einem anderen Namen weitergeführt werden.

Schuschnigg bekennt sich zum Mitbestimmungsrecht des Volkes

Wien, 28. Sept. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hielt am Donnerstag auf Einladung der österreichischen Völkerbundsliga einen Vortrag, in dem er über die Entwicklung des Völkerbundes und im besonderen über die Stellung Österreichs zum Völkerbund sprach. Er machte dabei auch von der Genf am Donnerstag abend erfolglos Befristung der Erklärung der Großmächte vom 17. Febr. ds. Js. Mitteilung. Schließlich sagte er u. a.: „Wolle ich mag da und dort der Eindruck entstehen, als ob wir in Österreich infolge der Neugestaltung des öffentlichen Lebens unseres Landes etwas allzu stark abgerückt seien von dem, was man vor Jahresfrist noch als selbstverständliche Forderung eines modernen demokratischen Staates angesehen hat. Wir wissen, daß das Mitbestimmungsrecht eines Volkes bei der Gestaltung eines Landes etwas wesentliches ist. Wir betonen uns auch zu dem Grundsatze dieses Mitbestimmungsrechtes. Zum Schluß wandte sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg gegen die Gerüchtmacher in Österreich.“

Durchführung der Arbeitsdienstpflicht in Danzig

Danzig, 27. Sept. Die Danziger Regierung hat einvernehmlich ihrer Ankündigung in der ersten nationalsozialistischen Regierungserklärung nunmehr die Arbeitsdienstpflicht in Form eines „staatlichen Dienstpflichtjahres“ eingeführt. Die ersten Bekanntmachungen sind bereits veröffentlicht. Die Dienstpflichtigen sollen sich zunächst freiwillig stellen. Nach einer Vorbereitungszeit von drei Monaten beginnt dann am 1. Januar 1935 die eigentliche Einziehung. Damit geht das nationalsozialistische Danzig in einer wichtigen Frage bahnbrechend voran.

Die erste Aufgabe des Danziger staatlichen Dienstpflichtjahres ist die Erziehung der Jugend zur Volksgemeinschaft im Geiste Adolf Hitlers, verbunden mit praktischer Arbeitserziehung. Weiter soll erreicht werden, daß endlich die langjährigen Arbeitslosen mit großer Familie in Arbeit und Brot kommen. Das genaue Statistiken sollen alle diejenigen jungen Arbeiter, deren Familien im Erwerb sind, den Arbeitsplatz für die Familienväter freimachen. Bei der Einziehung wird weitestgehend Rücksicht auf die Notwendigkeiten der Wirtschaft sowie auf die Berufsausbildung der Jugendlichen geübt werden.

Litauisierung des memelländischen Schulwesens

Wieder eine Vertragsverletzung

Wien (Dienstag), 27. Sept. Das litauische Direktorium Reissigs hat einen Erlass veröffentlicht, durch den nun auch das Schulwesen des Memelgebietes entgegen den klaren Bestimmungen des Memelstatuts litauisiert und die deutsche Unterrichtsprache weitgehend ausgeschlossen werden soll.

Der litauische Erlass widerspricht der Bestimmung des Memelstatuts, daß deutsch und litauisch Gleichberechtigung genießen. Ganz offensichtlich der Borrang eingeräumt trotz der Tatsache, daß bisher entsprechend dem Willen der Eltern in über 80 % der memelländischen Schulen die Unterrichtssprache deutsch war. Hinzukommt, daß auch im memelländischen Lehrerseminar der litauischen Sprache ein erhebliches Übergewicht eingeräumt worden ist und daß Schülern und Lehrern ausgedehnt worden ist in Schulangelegenheiten und auch in Privatgesprächen nur der litauischen Sprache zu bedienen.

Die Töchter des alten Bracht

JOHAN VON LEONINE VON WINTERFELD - DIETEN
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
52.
(Nachdruck verboten.)

Wenn er weich wird, muß er immer Mutter sagen, statt Mama.

„Sprich es ruhig aus. Dein Sohn wird dennoch so unvernünftig sein und Eva-Maria Bracht heiraten.“

„Jetzt hält es Frau Eichen nicht mehr in ihrem steifen Lehnstuhl. Sie muß aufstehen und hin und her gehen. Sie tut es in großer Erregung.“

„Ich hätte dich für klüger gehalten, Hubert. Ganz abgesehen davon, daß die Brachts nichts, aber auch gar nichts haben. Wo tritt doch ein so schweres Mädchen ist! Und sind diese Töchter des alten Bracht vielleicht bedeutend? Grit ist ein selten kluges und bedeutendes Mädchen. Ich begreife dich einfach nicht!“

„Sie war an der Fensterbank stehengeblieben und trommelte nervös gegen die Scheiben. Hubert hatte sich gefaßt. Sein Blick umging ein wenig traurig und bekümmert die aufgeregte Mutter.“

„Sieh, Mutter, wir sind nun einmal alle so ganz verschieden geartet. Selbst du und ich, trotz der innigen Blutsverwandtschaft. Ich will gar keine bedeutende und reiche Frau haben. Ich will das Mädchen haben, das ich liebe. Und wenn ich schwer ringen und kämpfen muß um tägliche Brot — was tut mir das? Bin ich nicht jung, gesund und kräftig?“

„Und dann so fern von der Heimat? Im welfstremden Lande?“

„Heimat ist da, wo man uns lieb hat, Mutter. Und wenn es noch so schlicht und einfach sein wird — es wird uns köstlicher dünken, als die herrlichsten Wohnsitze im Vaterland, wo wir getrennt bleiben müßten.“

„Du sprichst immer von euch beiden, Hubert. Weißt du denn überhaupt, ob das Mädchen dich noch will? Als du das erstemal freiest und Eva-Maria Bracht, da warst du der reiche Sohn eines reichen Vaters — der zukünftige Besitzer von Eichenhagen. Was bist du heute? Ein armer Schläger, der als Beamter eines Farmers ein gänzlich neues Leben für sich da drüben aufbauen will.“

„Ja, Mutter, es gehört eine große Liebe dazu, hier in Deutschland alles zu verlassen und mit mir hinüberzugehen in ein ganz fremdes, neues Land. Aber Eva-Maria hat diese Liebe. Und ich brauche diese Liebe, Mutter. Denn ich bin sehr einsam innerlich. Und wir fühlen es beide, wir gehören zusammen.“

Frau Eichen lacht hart auf.

„Das bilden sich verliebte Menschen meist ein. Aber man darf nichts erwarten, darauf ruht kein Segen.“

„Wir wollen nichts erwarten, Mutter. Wir haben nur Gott

so sehr gebeten, uns wieder zusammenzuführen. Er kann es verhindern, wenn er es nicht will. Wir dürfen aber nicht feige sein und vor allen Hindernissen zurückschrecken. Denn es gibt ein altes Wort: Dem Nütigen hilft Gott!“

„Und ist dir am Segen deiner Mutter so wenig gelegen?“

Hubert steht auf und nimmt ihre sehr kühle, sehr weiße Hand.

„Mutter, du wirst uns deinen Segen auch nicht verjagen. Und wenn du es dennoch tätest, so hat einer einmal sehr trostreich gesagt: Hilfe und Segen ist allein beim Herrn. Alles Segens Ursprung ist stets droben — in der Ewigkeit.“

„Er zieht ihre Hand an seine Lippen. „Und große mir nicht mehr, meine Mutter! Jeder Vogel wird einmal flügge und weiß dann selbst am besten, was für ihn gut ist. Es kommt für jeden einmal im Leben der Augenblick, wo er alles zerreißen und Neues aufbauen muß. Wo er ganz allein dafür verantwortlich sein muß, wie er seines Lebens Steuer herumreißt, um einen neuen, fremden, unbekanntem Kurs einzuschlagen. Wir ist nicht bange, Mutter. Die Erde ist ja überall des Herrn!“

„Noch einmal läßt er ihre Hand und geht dann der Tür zu. Frau Eichen preßt die Lippen zusammen. Dann sagt sie kurz: „Du willst nach Frieden?“

„Ja, Mutter, ich will jetzt nach Frieden. Heute abend erzähle ich dir alles.“

Die Sonne hat sich durchgelämpft und malt nun ihre goldenen Lichter auf die brennenden Farben eines klaren Spätherbsttages.

Von den Aedern steigen blaue Rauchwölkchen hie und da, wo sie Queden und Kartoffelstraw verbrennen. Aus dem altertümlichen Stadtor von Berkheim schreitet hoch aufgerichtet und sehr rasch Hubert Eichen. Feuerrot leuchtet die Eberesche am Wegrande, weiße Mariensäden spinnen verjungen über frisch gepflügte Aeder und table Stoppelselber. Der einsame Wanderer atmet tief die reine, herbe Luft in seine Lungen, und sein Blick geht forschend über die Felderbreiten und Wälderweiten ringsum. Ah, wie lange ist er hier nicht mehr gewesen! Und kennt doch hier herum jeden Fußbreit Landes. Denn dort, wo der Graben ist und der große Stein, kommt die Grenze von Eichenhagen. Alte Heimat Erde ist es, die jetzt sein Fuß betritt. Und drüben unter den hohen Bäumen ragt das Dach des Herrenhauses, wo er geboren ist. Fort mit den Gedanken, die anklagend aufspringen wollen gegen den toten Vater! Was ist Schuld? Nicht er, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! Er geht rasch am Hof vorüber, ohne sich viel umzusehen. Du hast da nichts mehr zu suchen, Hubert Eichen! Fremde haufen jetzt dort, Fremde schlagen im Park die alten Bäume nieder, auf die er einst als Junge bis in die Wipfel geklettert. Ganz fern am Walbrand pflügen die Gespanne. Ob seine Stute dabei ist, die er täglich geritten und die den Jüder immer selber aus seinen Taschen lachte? Ein altes Wort von Wilbenbruch fällt ihm ein:

„Herr, laß Vergangenes!

Wer Erinnerung freit, hat

Dem weilt die Hand.

Du brauchst die Hand zu Taten!

Und in den Tischen seiner Lederjoppe ballt er die Hände zu Fäusten, hebt den blonden Kopf und sieht fest und klar in den klarblauen Oktoberhimmel, an dem die wilden Schwäne hoch, hoch über ihm gen Süden ziehen. Und dann kommt er in den Buchenwald, den er so sehr geliebt hat. Schwer und mäßig ragen die gewaltigen, silbergrünen Stämme in die klare Herbstluft. Wie die granitnen Pfeiler eines uralten gotischen Domes. Weit schattend wölben sich die Wipfel darüber hin, vom Sturm der letzten Wochen schon ihres schönsten Blätter Schmuckes beraubt. Durch raschelndes Laub schreitet sein Fuß, und der Waldweg ist weich vom Regen der letzten Tage. Ein starker herber Duft von maderndem Laub und feuchtem, schwarzem Erdbreich ist um ihn her.

Wird ihm der deutsche Wald nicht fehlen da drüben unter den Palmen der Tropen? Der deutsche Wald mit seinem Wälderrauschen in stillen Sommernächten, und seinem wilden Orgeln im brausenden Wintersturm, wenn Schneelassen weiß und glühend auf seinen Zweigen liegen. Wie hat nicht sein Lagerbett unsinnig vor Freude und Erwartung geschlagen, wenn er hier streifen konnte manchen Abend, die Büsche im Arm, oder ganz früh vor Sonnenaufgang, wenn noch der Tau wie ein schweres, silbernetztes Mantel auf allen Gräsern lag und weiße Nebel um die Buchenstämme wogten. Vorbei! Vorbei!

Hubert Eichen fährt mit der Hand über die Stirn, als müßte er dort etwas fortwischen — gewollt — hart.

Er atmet tief und geht rascher. Seine Brust weitet sich. Neuland! Wer darf noch um Alles fragen nach dem Schiffbruch, wenn er neues Land vor sich sieht? Wenn er neue Kraft in seinen Adern fühlt? Wenn er schwere, lastende Fesseln zerriß, die seinen Blutstrom zuschnürten und ihm alle Lebenskraft nahmen?

Hubert Eichen hat die Lippen zusammengedrückt. Festes Blickes sieht er vorwärts.

Es wird wieder hell und licht in mir werden, wenn du mit mir gehst, Eva-Maria! Wenn du den Mut hast, ein neues Leben aufzubauen mit mir im fremden Land.

Wenn du dich nicht fürchtest vor Entbehrungen, Kämpfen und harter Arbeit. Darum komme ich heute zu dir, Eva-Maria. Er kommt auf die Höhe, von wo man den weiten Ausblick hat über den See und die ferneren Dächer von Frieden. Mittagssonne liegt schimmernd auf dem stillen Wasser und auf den dunkelbelaubten Uferhängen ringsum. Hubert Eichen steigt langsam den Abhang hinunter, denn er möchte seine Gedanken noch ein wenig sammeln, ehe er hinüberkommt nach Frieden. Es stürmt noch so sehr in seinem Innern und er will ruhig sein. Er sucht die Bank unter den Birken, wo er vor einem Jahr mit dem alten Bracht gesessen. Er geht so in tiefen Gedanken und hat den Kopf gesenkt, daß er die zwei Menschen auf der Bank erst gewahrt wird, als er nahe bei ihnen ist. Er starrt sie verwirrt an und weiß nicht recht, was er tun soll. Denn es ist der alte Bracht und Eva-Maria.

(Fortsetzung folgt.)